

Ein Werkzeugkasten, um Wissen zu diversifizieren und Diskriminierung durch zivilgesellschaftliche Mitwirkung in Universitäten entgegenzuwirken.

NEOLIBERAL COMPLIANCE

D E F I N I T I O N / B E S C H R E I B U N G

Um *Compliance* im Bildungskontext zu verstehen, ist es wichtig, den Raum zu verstehen, den Bildung erzeugt und in dem Bildungspraxis stattfindet. Hochschulinstitutionen sind von vielfältigen Unterdrückungs- und Ungleichheitssystemen geprägt. Diese Systeme sind miteinander verzahnt und stehen in Beziehung zu einer dominierenden Wahrnehmungsweise wie beispielsweise dem *Eurozentrismus* (siehe Tool) oder Regierungsformen wie der *neoliberalen Gouvernamentalität*. Individuen und soziale Gruppen sehen sich dort mit unterschiedlichen Formen von Diskriminierung konfrontiert. Infolgedessen wird Hochschule aufgrund von individuellen und kollektiven Erfahrungen oftmals als ungesunde und feindselige Umgebung wahrgenommen. Die repetitive Natur der alltäglichen Gewalt erzeugt eine *intersektionelle Ermüdung* - eine Erschöpfung, die durch den täglichen Kampf mit organisatorischen und zwischenmenschlichen Barrieren im Hochschulbereich ausgelöst wird. Ein Teil der Studierenden vertreten die Meinung, dass *Compliance*¹ die beste Strategie zur Überwindung dieser Barrieren und der beste Schutz vor Schaden ist. Die Strategie des Umgangs mit und des Navigierens durch ambivalente Forderungen und Belohnungen im Kontext des institutionellen Rassismus im Hochschulbereich werden wir folglich *neoliberale Compliance* nennen. Dieser Begriff impliziert, diskriminierende Erfahrungen zu individualisieren, diese zu minimieren und/oder „weglachen“ und zu versuchen, sich an die normativen Erwartungen anzupassen. *Neoliberale Compliance* beruht auf der Überzeugung, dass individuelles Bewältigungsstrategien rassistische Gewalt reduzieren kann. Diese Sichtweise erschwert eine befreiende und emanzipatorische Praxis, die auf politische Organisation (siehe *Migra*BPoC*² *Widerstand*), kollektive Antworten sowie Aktionen gegen Rassismus im Hochschulbereich setzt.

¹ *Compliance* kann als ein Ensemble von Bewältigungs- und Einhaltungstrategien gegenüber einem von außen aufgetragenen und internalisierten Erfüllungs- sowie Erwartungsdrucks übersetzt werden (Anm. d. Übersetzenden).

² *Migra*BPoC* bezieht sich auf Personen in Deutschland, welche eine Migrationsbiographie aufweisen bzw. denen eine solche zugeschrieben wird, die aus wirtschaftlichen, politischen, sozialen oder persönlichen Gründen selbst migriert sind und/oder sich selbst als Schwarze und/oder People of Color identifizieren oder als solche gelabelt sind. Im Folgenden werden wir *Migra*BPoC* verwenden, um die Heterogenität dieser Menschen und ihres Lebens auszudrücken und um gleichzeitig aber auch die unterschiedlichen und doch ähnlichen Diskriminierungserfahrungen hervorzuheben.

P R O Z E S S

M E T H O D O L O G I S C H E R A N S A T Z

Die Justus-Liebig-Universität Gießen (JLU) und der Verein an.ge.kommen e.V. organisierten im Januar und Februar 2020 zwei partizipative und interaktive, ortsbezogene Workshops, die sich mit lokalen Bildungswegen beschäftigten. Die Teilnehmenden waren Studierende (B.A. und M.A.) mit einer persönlichen oder familiären Migrations- und Exilgeschichte, Personen, die sich im Asylverfahren befinden und Bildungsrestriktionen ausgesetzt sind, internationale Austauschstudierende, Doktorand*innen und Postdoktorand*innen.

Alle Teilnehmenden waren an den Gießener Hochschulen regulär eingeschrieben oder Gaststudierende an diesen. Etwa die Hälfte der Teilnehmenden sind regelmäßige Besucher*innen der Angebote von an.ge.kommen e.V.. In den Workshops tauschten sie unterschiedliche Geschichten über den Zugang zu Bildung und ihre Erfahrungen mit Diskriminierung aufgrund von geschlechtsspezifischen, rassialisierten und wirtschaftlichen Ungleichheiten, religiösen Überzeugungen und geografischen Zugehörigkeiten aus.

Der erste Workshop fand am 30. Januar unter dem Titel "Wie denke ich über meine akademische Erfahrung in Deutschland?" statt. Hier wurde die Gruppe eingeladen, eine Collage mit der Frage "Wie fühle ich mich an meiner Universität/Wie denke ich über meine akademische Erfahrung in Deutschland?" zu erstellen. Der zweite Workshop, der am 27. Februar stattfand, zielte darauf ab, eine empowernde Dynamik zu fördern, durch welche Diskriminierungserfahrungen entindividualisiert werden, und Möglichkeiten für institutionelle Veränderungen aufzuzeigen. Dieser Workshop hatte den Titel "Was gibt mir Energie?"

Beide Workshops befassten sich mit zwei Dimensionen: zum einen mit der Bewusstseinsbildung über das Zusammenspiel alltäglicher individueller Diskriminierungserfahrungen; zum anderen mit dem Austausch von Strategien der Selbst- und Kollektivfürsorge sowie unterstützenden Strukturen des Empowerment. Dazu fand zunächst eine individuelle Reflexion von Alltagssituationen und den damit verbundenen Gefühlen statt. Die hier verwendeten Methoden waren eine Kombination aus visueller, kreativer Einzelarbeit und aus einer kollektiven Reflexion über diese individuellen Erfahrungen. Zu letzterem gehörte eine Analyse dieser Situationen auf kollektiver und struktureller Ebene, gefolgt von einer Konzeptualisierung der Form und Art der Diskriminierung. Ziel davon war es, die zugrunde liegenden Ursachen und die strukturellen Prozesse, die zu ihnen führen, zu verstehen (Problempositionierung). Der letzte Teil konzentrierte sich auf die strukturellen Veränderungen, die notwendig sind, um Rassismus zu bekämpfen und das Bewusstsein für rassistische Strukturen und Verhaltensweisen an der Universität zu schärfen.

Nach den Workshops traf sich eine kleinere Gruppe, um über die wichtigsten Beobachtungen, Analysen und Annahmen des Workshops nachzudenken. Es wurde eine Mindmap ausgearbeitet, welche die verschiedenen Beispiele miteinander verbindet, und es wurden abschließende theoretische Ausarbeitungen vorgenommen.

ERARBEITUNG DES KONZEPTS

Das Konzept der *neoliberalen Compliance* entstand aus zwei Gruppengesprächen mit Migra*BPoC-Studenten, Doktorand*innen und Postdoktorand*innen in Gießen, Deutschland. Nach dem ersten Workshop entstand das Gefühl, dass viele Studierende nur widerwillig über Ausgrenzungsmechanismen sprechen wollten, denen sie an der Hochschule ausgesetzt waren. Sie bezeichneten dieses Gefühl als „Stimmungskiller“. Eine kleinere Gruppe vertrat die Ansicht, dass es wichtig sei, diesen Wunsch anzuerkennen und zu respektieren, gleichzeitig aber auch verstehen zu wollen, woher er komme. Dem zweiten Workshop lag ein anderer Ansatz zugrunde. Die Teilnehmenden fühlten sich wohl dabei, ihr Gefühl des *Alleinseins* und der *Überwältigung* zu teilen, und erklärten ihren Wunsch, in einem System, das sie entfremdet, keinen Ärger verursachen zu wollen. Auf der Grundlage der Äußerungen der Teilnehmenden der beiden Workshops identifizierten sie die wichtigsten Aspekte für Studierende mit Migrationsbiographie in Gießen, indem sie sie miteinander in Beziehung setzten und ihre konzeptuelle Bedeutung durch eine Mindmap-Übung erfassten. Es wurden fünf Themen identifiziert: (a) Müdigkeit; (b) Angst vor dem Nicht-Bestehen; (c) Unsicherheit in Bezug auf Erwartungen; (d) Unzufriedenheit über die Doppelmoral an der Universität; und (e) Ernüchterung über die mangelnde Veränderung der Institution und ihrer persönlichen Interaktionen. Die Migra*BPoC-Studierenden entwickelten Strategien von Bewältigung, Herausforderung, Bestreiten und Widerstehen. Insbesondere die Strategie der neoliberalen *Compliance* ergab sich als eine Möglichkeit, sich in diesen verschiedenen Ebenen zu bewegen, indem man sich auf die Selbstfürsorge konzentrierte.

So entsteht neoliberale *Compliance* als ein Konzept, das individuelle Strategien der Migra*BPoC-Studierenden und -Lehrenden zur Bestätigung der gegebenen Strukturen und Dynamiken definiert. Als solche sind sie nicht darauf ausgerichtet, diskriminierende Praktiken zu ändern oder zu kritisieren. Vielmehr unterwerfen sie sich den institutionellen Regeln und Erwartungen, um die negativen Auswirkungen der Diskriminierung auf das persönliche Wohlbefinden zu verhindern oder zu verringern. Migra*BPoC Studierende an Hochschulen sind somit aktiv Handelnde, die auf individueller Ebene versuchen, in den institutionellen Zwängen zu bestehen. Neoliberale *Compliance* kann somit als ein psychosozialer Mechanismus zum Schutz des persönlichen Wohlergehens verstanden werden.

A U S A R B E I T U N G : A L L T A G S R A S S I S M U S I N HOCHSCHULINSTITUTIONEN

Compliance im Bildungskontext ist durch Machtverhältnisse und deren Alltagspraxis geprägt. Hochschulinstitutionen sind Orte, an denen Unterdrückungssysteme ineinandergreifen (Combahee River Collective 1977). Sie sind geprägt von verschiedenen Formen sozialer Ungleichheiten wie Sexismus, Rassismus, Diskriminierung von Menschen mit Behinderungen, Klassenkampf, Trans- und Homophobie. Darüber hinaus dominieren im Hochschulbereich in Europa eurozentrische Perspektiven (siehe Tool *Eurozentrismus*) und neoliberale Regierungsformen im Sinne der *neoliberalen Gouvernamentalität*. Gekoppelt mit **rassifizierten, vergeschlechtlichten und wirtschaftlichen Ungleichheiten** und einer institutionellen Praxis und Kultur der Selbstprofilierung wird die Hochschule zu einem Ort, an dem (a) Wettbewerb und Individualisierung Vorrang vor Kooperation haben; (b) die Kosteneffizienz (welche sich durch den Begriff des *bulimischen Lernens* oder der *Bildungsbulimie* in Deutschland und anderen Ländern zeigt³) Vorrang vor transformativen und qualitativem Lernen hat, und (c) quantitativ orientiertes Lernen Vorrang vor emotionalem und körperlichem Wohlbefinden hat.

Individuen und soziale Gruppen erfahren hier verschiedene Formen der Diskriminierung, was zu individuellen und kollektiven Erfahrungen mit dem Hochschulbereich als eine ungesunde und oft feindselige Umgebung führt. Infolgedessen vermeiden viele Migra*BPoC-Studierende und -Lehrende offenen Widerstand und engagieren sich stattdessen für neoliberale Konformität, indem sie ein doppeltes Bewusstsein darüber entwickeln, was von ihnen erwartet wird und wie sie ihre Akzeptanz und akademische Anerkennung erhöhen können. Dementsprechend sehen viele Migra*BPoC-Studierenden eine Notwendigkeit darin, pragmatische Entscheidungen darüber zu treffen, wie und für was sie ihre Zeit und Energie während ihres Studierendenlebens investieren.

Dieser alltägliche Kampf gegen Diskriminierung macht von Rassismus betroffene Studierende müde. In diesem Kontext wird die Strategie der *Compliance* entwickelt. Die Geschichte vom "Elefanten im Raum", die in einem der Workshops erzählt wurde, veranschaulicht die Beziehung zwischen Müdigkeit und neoliberaler Compliance.

Der Ausdruck "Elefant im Raum" ist eine metaphorische Redewendung, die auf die Unangemessenheit einer Person in einem Raum hinweist. Im Fall der rassialisierten Studierenden an der Universität wird dies daran deutlich, dass sie (a) "nicht als jemand gesehen werden wollen, der nach Deutschland gekommen ist, um in einem Land, das nicht das ihre ist, Ärger zu machen"; (b) nicht gern als Außenseiter*in auffallen wollen; und (c) nicht gerne diejenigen sind, auf die sich alle

³ *Bulimisches Lernen kann folgendermaßen erklärt werden: "Für den Zweck, "die Note zu erhalten", ist es einfacher, Informationen durch Auswendiglernen aufzunehmen, als tatsächlich das Bewusstsein und das Verständnis zu steigern. Sobald die auswendig gelernte Information während einer Prüfung abgerufen wird, wird sie nicht mehr benötigt und kann aus dem Gedächtnis gelöscht werden." Siehe dazu: Bensley, Robert J., Thomas Ellsworth. "Bulimic learning: a philosophical view of teaching and learning." Journal of School Health, vol. 62, no. 8, 1992, p. 386+. Zugriff am 23. Juni 2020.*

beziehen, wenn das Thema Diskriminierung angesprochen wird. Mit anderen Worten: Sie mögen es nicht, als *Eindringlinge*, *Außenseiter* und *Unruhestifter* behandelt zu werden.

Eine der relevantesten Dimensionen der neoliberalen *Compliance* sind daher emotionaler Schutz und Wohlbefinden. Eine Teilnehmerin betonte, dass sie als Immigrantin ohnehin Diskriminierungen ausgesetzt sein wird, weshalb es nicht wirklich hilfreich und produktiv sei, weiter darüber zu sprechen. Bei ihrer Ankunft in Deutschland habe sie mehr Ärger über die diskriminierenden Handlungen gegen sie empfunden. Mittlerweile habe sie aber einsehen müssen, dass dies Teil ihres Lebens sein würde. Darüber hinaus habe sie "keine Zeit, dich darauf zu fokussieren". Gleichzeitig wurde jedoch betont, dass alltägliche Diskriminierungserfahrungen belastend seien. Aus individueller Sicht wurde diese Strategie von den meisten Studierenden als eine fruchtbare Strategie der Selbstversorgung, zum Schutz vor negativer Energie und damit als eine Strategie zum Schutz der eigenen psychischen Gesundheit aktiv unterstützt. Dies bedeutet jedoch nicht, dass die Studierenden sich ‚unterwerfen‘, sondern vielmehr, dass sie sich aktiv dazu entschließen, sich emotional von der alltäglichen Diskriminierung zu lösen. Intersektionale Diskriminierungen aufgrund von Rassismus, Klasse, Geschlecht, Religion usw. sowie das mangelnde Vertrauen in institutionelle Veränderungen lösen die bereits beschriebene Müdigkeit aus. Neoliberale *Compliance* stellt somit eine selbstgewählte Handlungsstrategie dar, die vor allem als Form des Selbstschutzes wahrgenommen werden sollte. Einige Studierende haben die Erfahrung gemacht, dass Anpassung an das Umfeld die beste verfügbare Strategie ist, um in der akademischen Welt zu überleben oder sogar erfolgreich zu sein. Dies kann bedeuten, diskriminierende Erfahrungen zu individualisieren, zu minimieren und/oder „weg zu lachen“. Darüber hinaus kann es auch bedeuten, einige sogar neoliberale Praktiken zu reproduzieren, die andere wiederum dazu zwingen, sich ebenfalls zu fügen, indem sie eine Gleichberechtigung des erlittenen Schmerzes fordern.

Dies kann zur Folge haben, dass die Entwicklung einer befreienden und emanzipatorischen Praxis der Hochschulbildung weiter erschwert wird. Die Studierenden vertraten die Meinung, dass neoliberale *Compliance* auch zur Normalisierung der Praktiken beitragen könnte, die sie zu ‚Anderen/Fremden‘ machten. Andererseits habe es sich gut angefühlt, sich bewusst zu werden, dass man selbst nicht die Verantwortung für diskriminierende Erfahrungen trägt. Dieses Gespräch deckte auch inhärente Widersprüche auf und brachte sie dazu, sich zu fragen, wie es kommt, dass man alles versuche, aber trotzdem der Elefant im Raum bleibe. Eine Studentin äußerte am Ende des Workshops, dass sie sich sehr erleichtert fühlte, einen Raum gehabt zu haben, um über ihre belastenden Erfahrungen zu sprechen. Sie fühlte sich nicht alleine und verstanden. Dies führte sie zu der Schlussfolgerung, dass es gut wäre, diese Art von Gesprächen regelmäßig zu führen. Die Schaffung eines sicheren Raumes in den Workshops wurde für die Teilnehmenden zu einer wertvollen Erfahrung. Dieser sichere Raum ermöglichte es ihnen, ihre Bewältigungsstrategien anderen Migra*BPoC-Studierenden und -Lehrenden mitzuteilen, ohne Angst vor Konsequenzen haben zu müssen. Migra*BPoC Begegnungsräume ermöglichen es, das Bewusstsein, die Reflexion und den Widerstand in Bezug auf Bewältigungsstrategien im Hochschulbereich zu erweitern. Dies steht auch im Einklang mit Mai-Anh Boger und Nina Simon (2016), die die Relevanz für sichere

Räume hervorheben, die von Menschen mit einer gemeinsamen Erfahrung gestaltet werden. Der Schwerpunkt liegt hier auf der Reflexion von Diskriminierung in einer traumasensiblen und ressourcenorientierten Weise. Die Schaffung von trauma sensiblen und sicheren Räumen für Migra*BPoC würde es ermöglichen, Menschen zu respektieren und anzuerkennen, die "individuelle Bildungswege innerhalb kollektiver Prozesse bei gleichzeitiger Abhängigkeit von kollektiven Positionen" haben (ibid)⁴.

⁴ Eine Übersicht über ein universitäres Seminar, welches kritisches Weißsein und Empowerment miteinander verbindet, siehe: Boger, Mai-Anh and Nina Simon. 2016. Zusammen – Getrennt – Gemeinsam Rassismuskritische Seminare Zwischen Nivellierung Und Essentialisierung von Differenz. *Movements* 2:163–175.

LITERATUR

Autar, Louise. 2017. 'Decolonising the Classroom Credibility-Based Strategies for Inclusive Classrooms'. *Tijdschrift Voor Genderstudies* 20(3):305–20.

Bensley, Robert J., and Thomas Ellsworth. "Bulimic learning: a philosophical view of teaching and learning." *Journal of School Health*, vol. 62, no. 8, 1992, p. 386+. Accessed 23 June 2020.

Berg, Lawrence D., Edward H. Huijbens, and Henrik Gutzon Larsen. 2016. 'Producing Anxiety in the Neoliberal University'. *The Canadian Geographer / Le Géographe Canadien* 60(2):68–180.

Boger, Mai-Anh and Nina Simon. 2016. 'Zusammen – Getrennt – Gemeinsam Rassismuskritische Seminare Zwischen Nivellierung Und Essentialisierung von Differenz'. *Movements* 2:163–75.

Essed, Philomena (1991). *Sage series on race and ethnic relations, Vol. 2. Understanding everyday racism: An interdisciplinary theory*. Sage Publications, Inc.

Gutiérrez Rodríguez, Encarnación. 2016. '» Flüchtlingskrise «, Kolonialität Und Rassismus – Eine Andere Eine Andere Grammatik Der Krise Des Kapitalismus Denken'. *DAS ARGUMENT* 319(2016):669–82.

Haslanger, S. (2014). *Studying while black*. *Du Bois Review: Social Science Research on Race*, 11(01), 109-136.

Popal, Karima. 2016. 'Akademische Tabus Zur Verhandlung von Rassismus in Universität Und Studium'. *Movements* 2:237–52.

Racleș, Andreea. 2020. 'Integratedness and Deservingness: A Perspective from Romanian Roma in Spain'. In *Extending Protection to Migrant Populations in Europe: Old and New Minorities*, 133–55. *Routledge Research on the Global Politics of Migration*. London/New York: Routledge.

Tate, Shirley Anne and Paul Bagguley. 2017. 'Race Ethnicity and Education. Building the Anti-Racist University : Next Steps'. *Race Ethnicity and Education* 3324:1–11.

Marah Theuerl und Komla Mawufemo Digoh (2019): *Wurzeln schlagen an der Uni*. Von

transkulturellen

Begrenzungen an der Hochschule. In: Assimina Gouma/Petra Neuhold/Daniela Rechling/Paul Scheibelhofer (Hrsg.) Migration, Flucht und das Recht auf Bildung für alle. Politische Vorgaben und gelebte Praxis, Schulheft 176. Innsbruck, Studien Verlag, S. 138-146.

Vanessa Eileen Thompson and Veronika Zablotsky, "Rethinking Diversity in Academic Institutions." *Wagadu: A Journal of Transnational Women's and Gender Studies*, 2016, vol. 16, pp.77-95.

Fanon, Frantz (1961): *Les damnés de la terre*. Paris.

— (1966): *Die Verdammten dieser Erde*. Frankfurt a.M..



Dieses Dokument ist Teil des BRIDGES-Toolkits, einer Reihe von Instrumenten und Strategien zur Bekämpfung und zum Abbau von Strukturen der Ausgrenzung in Hochschullehrplänen. Das Toolkit wurde im Rahmen des Erasmus+ Projekts **BRIDGES: Building Inclusive Societies: Diversifying Knowledge and Tackling Discrimination through Civil Society Participation in Universities**, dessen Arbeitsteam sich aus den folgenden Einrichtungen zusammensetzt:

- Universität Autònoma de Barcelona (Spanien)
- Sindihogar. Sindicato independiente de Trabajadoras del Hogar y los Cuidados (Spanien)
- Justus-Liebig-Universität Gießen (Deutschland)
- an.ge.kommen e.V. (Deutschland)
- Feminist Autonomous Centre for Research (Griechenland)
- Za'atar (Griechenland)
- Office of Displaced Designers. Prism the Gift Fund (Großbritannien)
- University of Brighton (Großbritannien)

Autor:innen

Catalina Álvarez, Blanca Callén, Marisela Montenegro, Francina Planas, Álvaro Ramírez und Sandra Tejada (Universität Autònoma de Barcelona)

Rocío Echevarría, Eugenia D'Ermoggine, Norma Falconi, Lisette Fernández, Karina Fulladosa, Alesandra Tatić, und Jacqueline Varas (Sindillar-Sindihogar. Sindicato independiente de Trabajadoras del Hogar y los Cuidados)

María Cárdenas, Encarnación Gutiérrez und Douglas Neander Sambati (Justus-Liebig-Universität Gießen)

Marina Faherty und Emilia Carnetto (an.ge.kommen e.V.)

Anna Carastathis, Aila Spathopoulou und Myrto Tsilimpounidi (Feminist Autonomous Centre for Research)

Marleno Nika, Marine Liakis und Aude Sathoud (Zaatar)

Shareen Elnaschie und Lazaros Kouzelis (Office of Displaced Designers. Prism the Gift Fund)

Deanna Dadusc (University of Brighton)

Um dieses Dokument zu zitieren: BRIDGES Project (2020) Bridges Toolkit.

Verfügbar unter: <https://buildingbridges.space/about-toolkit/>



Bridges Toolkit, durch das BRIDGES Consortium, ist lizenziert mit der [Creative Commons Reconocimiento-NoComercial 4.0 Internacional License](https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/).



SERVICIO ESPAÑOL PARA LA INTERNACIONALIZACIÓN DE LA EDUCACIÓN

Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung tragen allein die Verfasser:innen; die Kommission haftet nicht für die weitere Verwendung der darin enthaltenen Angaben.